

Freiheit ist besser als das Gegenteil - Sicherheit auch!

Autor(en): **Peternier, Jean-Pierre**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **181 (2015)**

Heft 1-2

PDF erstellt am: **18.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-513430>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Freiheit ist besser als das Gegenteil – Sicherheit auch!

Die Schweiz ist seit Jahrhunderten hoffnungsvolles Ziel für verfolgte Menschen, denen aus verschiedensten Motiven ihre Freiheit genommen wurde. Hugenotten, Juden, Ungarn, Tibetaner, Tschechoslowaken und viele andere mehr suchten diesen Ort der Freiheit und Sicherheit. Über den hohen Wert von Freiheit und Sicherheit lässt sich nicht mehr sagen.

Jean Pierre Peternier

Die Schweizer Bevölkerung äussert sich in repräsentativen Umfragen mit grosser Mehrheit, sich sicher zu fühlen. Offensichtlich ist der Schweizer Bevölkerung Sicherheit ein grosses Anliegen. Sie hat eine ausgesprochene Versicherungsmentalität. Man versichert sich gegen Alles und für Jedes. Leib und Leben, Hab und Gut sind uns eine Versicherungsprämie wert. Sicherheit ist zudem politisch zu einer wirksamen Sprachkeule geworden. Atom-sicherheit, Lebensmittelsicherheit, Verkehrssicherheit, Versorgungssicherheit und vieles mehr. Etwas schwerer hat es da die übergeordnete Sicherheit, die uns Freiheit, Unabhängigkeit und Menschenwürde garantiert. Ohne sie sind alle anderen Ansprüche wertlos und machen keinen Sinn. Heute herrscht in unserem Lande eine noch nie dagewesene Anspruchshaltung. Was die Sicherheit von Land und Leuten betrifft, ist sie aber nicht in gleicher Intensität zu spüren. Diese offensichtliche Diskrepanz zwischen individuellen Sicherheitsbedürfnissen und der

notwendigen kollektiven Sicherheit erstaunt schon. Wo bleibt hier die Logik? Dabei wäre in den allgemeinen Versicherungsbedingungen fast aller Versicherungen ein Geltungshinweis für Terror- und Unruheschäden sowie kriegs- oder bürgerkriegsähnliche Zustände zu finden. Wer liest das schon und macht sich Gedanken dazu? Das Sprichwort mahnt: «Wenn es den Leuten zu lange gut geht, zerstören sie ihr eigenes Glück». Sind wir schon so weit?

Sicherheitspolitik und ideologische Briketts

Die Sicherheitspolitik und damit verbunden die zukünftige Ausgestaltung unserer Armee erschöpfen sich in Debatten über mögliche Bedrohungen und Gefahren und dort wo dies nicht reicht, werden noch ideologische Briketts nachgelegt. Dieses endlose Drehen im Kreise lässt vergessen, wo der Mittelpunkt liegt:



Wir sind gut versichert.

Das Schaffen einer glaubwürdigen Armee, welche die in der Verfassung vorgegebenen Aufgaben erfüllt. Im Moment wartet man gespannt auf den sicherheitspolitischen Bericht 2015, um dann weiter über die Zukunft der Armee zu debattieren. Inwieweit dies ein taktisch politischer Zug ist, bleibt offen. Schliesslich ist 2015 Wahljahr und Zeit gewinnen oft nicht schlecht. Allerdings ist man schlecht beraten, an diesem Prozedere festzuhalten. Selbst profilierte Sicherheitsexperten bekunden offensichtlich Mühe, solide Prognosen zu erarbeiten. Solide im Sinne einer verlässlichen Grundlage für die Weiterentwicklung von Armeen. Diese Tatsache spricht nicht generell gegen die Kompetenz der Experten, sondern liegt in der Natur der Entwicklung sicherheitspolitisch relevanter Vorgänge. Wer hat die Entwicklungen an den Rändern des russischen Reiches oder

Wie sicher ist die Schweiz?



im Nahen Osten so vorhergesehen? Die Dynamik des Geschehens hat eine grundlegend andere Geschwindigkeit, als dies Weiterentwicklungen von Armeen haben können. Es gilt diese Unterschiedlichkeit sinnvoll zu überwinden. Der Lauf der Geschichte wird uns auch in Zukunft kaum den Gefallen machen, von abrupten und nicht vorhersehbaren Ereignissen abzusehen. Historie kennt leider keine Linearität, ja nicht einmal eine gewisse Berechenbarkeit. Krieg und Gewalt gehören zum Normalfall der Geschichte. Auf Europa gemünzt, warnte François Mitterand vor 20 Jahren in Strassburg: «Le nationalisme,

Herstellern, nach welcher Methode eine Operation durchzuführen ist. Die zukünftige Armee wird allenfalls über Fähigkeiten verfügen, die unterstützend für die zivilen Partner nützlich sind. Aber sie ist keinesfalls Hauptträger solcher Kompetenzen und auch nicht im Hinblick auf eine erhöhte Akzeptanz darauf auszurichten.

Sicherheit produzieren

Die Schweiz darf selbstverständlich nicht nur Sicherheit konsumieren, sondern muss auch Sicherheit produzieren. Mit ihrer Armee muss sie eine klare Botschaft in die Welt und insbesondere an ihre europäischen Nachbarn senden: «Wir nehmen im Zentrum Europas die Verantwortung wahr, dass unser Territorium nicht fremden Mächten in die Hand fällt. Wir sind Garanten dafür, dass die europäischen Transitströme durch die Schweiz zu Lande und in der Luft sicher und offen bleiben. Das ist unser Beitrag an die Sicherheit Europas».

2015 ist Wahljahr. Der sicherheitspolitische Wahlkampf ist eröffnet. Ralf Dahrendorf mahnte einst zu Recht: «Regierung verlangt ande-

re Talente als Opposition, nämlich eine praktische Verantwortungsethik statt der reinen Gesinnungsethik». Wer sich für die Sicherheit des Landes und das stärkste Machtmittel des Staates nicht einsetzt, der wird kein glaubhafter Verfechter für alle anderen Bedürfnisse nach Sicherheit sein. Politik erträgt Vieles, aber nicht Alles. Wenn der Staat sein Gewaltmonopol nicht mehr glaubwürdig ausübt, muss jeder sich selbst verteidigen. Das liegt in der Natur des Menschen. ■



Die Aufträge der Armee (MG Art. 1).

Bilder: Autor

c'est la guerre! La guerre, ce n'est pas seulement notre passé, cela peut être notre avenir».

Abwarten und debattieren bringen keinen Sicherheitsgewinn für die Schweiz. Die finanziellen und personellen Rahmenbedingungen für die zukünftige Armee zeichnen sich ab. Der Auftrag ist in Verfassung und Militärgesetz klar festgelegt. Lassen wir jetzt die Armee arbeiten. Sie hat die Fähigkeit, mit generalstäblicher Qualität zu planen, wie dieser Auftrag erfüllt werden kann. Ausrüstung, Ausbildung und Einsatzkonzept sind militärische Fragen und eignen sich im politischen Alltag höchsten für unergiebige Profilierungsversuche. Es käme ja auch kaum jemandem in den Sinn, im Gesundheitswesen vorzuschreiben, mit welchen Apparaturen und Instrumenten, von welchen

Das Wort des CdA

Die Armee macht's!



Geschätzte Leserinnen und Leser der ASMZ

Ich hoffe, Sie sind gut ins Jahr gestartet! Für die Armee ging es nach dem intensiven Herbst (OSZE-Ministerkonferenz und SVU 14) beinahe nahtlos mit dem WEF weiter. Erneut standen rund 3000 Soldaten im Einsatz. Vom Aufbaudetachment über Militärpolizei und Infanterie bis zu den Piloten und Mechanikern der Luftwaffe. Vielen Dank an sie alle, welche den Einsatz auch dieses Jahr wieder ruhig und professionell erfüllt haben. Auf unsere Armee können wir uns verlassen. Dass dazu Erfahrung und stetige Weiterbildung notwendig sind, haben uns die Ereignisse auf der Welt in den letzten Monaten genügend bewiesen. Lesen Sie dazu doch den entsprechenden Artikel auf Seite 4 (Rechenschaftsbericht CdA). Auch die Sicherheitsverbundübung 14 hat uns wichtige Impulse gegeben. Die Zusammenarbeit der zivilen und militärischen Partner tut uns allen gut. Klar ist: Unsere militärischen Grundsätze haben sich dabei bewährt. In der Krise bewähren sich einfache Methoden, welche unsere Kader schon in-tus haben. Sie wissen: Wir bilden mehrere Tausend Kader pro Jahr aus und die Führungstätigkeiten entsprechen dabei im Wesentlichen der Methodik, welche auch im Zivilschutz, den Polizeischulen, vielen kantonalen Führungsstäben und vielen anderen Krisenorganisationen geschult wird. Ich könnte mir vorstellen, dass diese Methodik auch in zivilen Krisenstäben Sinn macht.

Wir müssen diesbezüglich keine falsche Bescheidenheit zeigen. Ohne die Armee geht es nicht. Selbst unterhalb der Krisen- oder Kriegsschwelle. Wir besitzen in allen massgeblichen Bereichen die Fähigkeiten und Mittel: Führungsunterstützung, Führungs-Knowhow, Genie/Rettung, Sanität, Veterinärdienst, Übermittlung bis hin zu Schutz und Transport – und Reservekräfte. Darum muss diese Armee – ohne deswegen einen Führungsanspruch anzumelden – prominent vertreten sein. Nicht weil sie jemandem die Rolle streitig machen will, sondern weil sie das Reserveelement ist.

Korpskommandant André Blattmann
Chef der Armee



Oberst i Gst a D
Jean Pierre Peternier
Dr. sc. techn. ETHZ
3076 Worb